

SCHWERPUNKTTHEMA: Internationale Kooperation

Wissen und Erfahrungen teilen

Frühe Hilfen im deutschsprachigen Raum

Mitte März in Dornbirn, im österreichischen Bundesland Vorarlberg: Fachleute aus fünf deutschsprachigen Ländern und Regionen – Österreich, Südtirol, Schweiz, Liechtenstein und Deutschland – tauschen sich zwei Tage lang intensiv über Konzepte, Umsetzungserfahrungen und Forschungsergebnisse zu den Frühen Hilfen aus. Im Vorfeld berichten Verantwortliche über Stand und Entwicklung der Frühen Hilfen.

Gleiche Ziele, verschiedene Wege

Das Ziel Früher Hilfen, Kindern ein gesundes und gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen und hierfür insbesondere belastete Familien durch ein vernetztes und breites Angebot zu unterstützen, teilen alle Verantwortlichen. Allerdings: Kein Königsweg führt direkt dorthin. Vielmehr müssen alle Länder und Regionen ihren eigenen Weg aus den jeweiligen Bedarfen und politischen Strukturen heraus unterschiedlich gestalten. So setzt die Schweiz einen Schwerpunkt auf den Bildungsbe-

reich; Österreich hat Frühe Hilfen aus dem Gesundheitsbereich, Deutschland aus dem Kinder- und Jugendhilfesystem heraus entwickelt. Südtirol erprobt die Kooperation von Sozial- und Gesundheitswesen, Erziehungs- und Bildungsbereich in einem Pilotprojekt, und Liechtenstein sieht die enge Vernetzung aller relevanten Bereiche ohnehin gegeben, weil die Akteure sich überwiegend bereits persönlich kennen. **Alle gemeinsam setzen sie dabei auf interprofessionelle Zusammenarbeit in kommunalen Netzwerken.**



Der **Stand des Ausbaus** reicht von »nahezu flächendeckend« wie in Deutschland bis zu Pilotstadien in Liechtenstein, Südtirol und der Schweiz, wo die Unterschiede in der Versorgung von Kanton zu Kanton groß sind. In Österreich hat gut die Hälfte der Familien mittlerweile Zugang zu Frühen Hilfen: *»In Österreich leben aktuell rund 55 % der Bevölkerung im Einzugsbereich eines regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerks. Die Familien werden aktiv und systematisch erreicht. Berufsgruppen und*

Fortsetzung Seite 2 →

IM GESPRÄCH mit Prof. Dr. Ute Thyen

Über den Tellerrand hinaus

Die Vorsitzende des NZFH-Beirats betont die Bedeutung der länderübergreifenden Zusammenarbeit Früher Hilfen

Welchen Nutzen hat eine länderübergreifende Zusammenarbeit Früher Hilfen im deutschsprachigen Raum?

Prof. Dr. Ute Thyen: Eine Zusammenarbeit von Systemen Früher Hilfen macht überall Sinn: vor Ort, regional, landesweit und international. Durch den multiprofessionellen Ansatz können sich unterschied-

liche Fachdisziplinen austauschen und über den eigenen professionellen Tellerrand hinausschauen. Andererseits können Angehörige ähnlicher Berufsgruppen sich mit Fachkolleginnen und -kollegen austauschen und sich fortlaufend über den Stand des aktuellen Wissens in Forschung und Praxis informieren. Der Austausch innerhalb des deutschsprachigen Raums

lohnt sich besonders, da die Verständigung in der Muttersprache leichter ist als in einer gemeinsamen dritten Sprache. Gerade Aspekte der sozialen Beziehungsarbeit verlangen sehr gute persönliche Ausdrucksmöglichkeiten.

Warum ist internationaler fachlicher Austausch wichtig?

T: Er ist wichtig, weil die Diversität in unseren Gesellschaften zunimmt und Migrationserfahrung zur Normalität in offenen Gesellschaften gehört. Der Austausch über kulturelle und historische Besonderheiten in den Herkunftsländern kann helfen, die Angebotsstrukturen dieser Diversität anzupassen.

Fortsetzung Seite 2 →

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben Verantwortliche aus fünf deutschsprachigen Ländern und Regionen Fragen zu ihren jeweiligen Zielen, Frühe-Hilfen-Systemen und ihren größten Herausforderungen gestellt und erfahren: Die Ziele sind die gleichen, während sich die gewählten Wege zur Umsetzung und insbesondere Rahmenbedingungen und Entwicklungsstand stark unterscheiden.

Ein regelmäßiger Austausch und Kooperation über die Ländergrenzen hinweg, so die einhellige Meinung unserer Gesprächspartnerinnen und -partner, ist für den Wissens-

transfer und die Reflexion und Fortentwicklung der eigenen Arbeit von großer Bedeutung. Dabei werden Konzepte und Forschungsergebnisse auf ihre Übertragbarkeit hin stets kritisch geprüft, wie die Antworten zeigen.

Unsere Interviewpartnerin Ute Thyen öffnet den Blick über dies für die globale Perspektive Früher Hilfen.

Ihre Mechthild Paul

Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Fortsetzung: Wissen und Erfahrungen teilen →

Einrichtungen, die mit (werdenden) Familien und Kleinkindern arbeiten, erkennen den Bedarf und stellen mit Zustimmung der Familien direkt den Kontakt zum jeweiligen Netzwerk her. Familien können sich auch selbst bei den Netzwerken melden; der Zugang zum Angebot soll aber nicht vom Informationsstand der Familien abhängig sein. Die Familien werden über längere Zeit kontinuierlich, umfassend, niederschwellig und bedarfsgerecht begleitet.« Dr. Sabine Haas ist Leiterin des NZFH in Österreich.

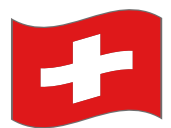


Österreich

Die Herausforderungen reichen von der Erhebung belastbarer Daten zu frü-

hen Hilfesystemen (Liechtenstein) über eine regionale Angleichung des Angebots und Finanzierungsfragen (Italien) bis zur Sicherstellung nachhaltiger und flächendeckender Frühe-Hilfen-Systeme in Österreich. In der Schweiz geht es vorrangig um den Aufbau von Strukturen und Vernetzung: »Auf institutioneller Ebene braucht es eine verstärkte strategische Planung der Versorgung im Frühbereich sowie Maßnahmen für eine verbesserte Koordination der bestehenden Angebote und eine markante Steigerung der interprofessionellen Zusammenarbeit. Idealerweise ist diese Koordination und Vernetzung gekoppelt mit einer professionellen Unterstützung und Begleitung sozial benachteiligter und mehr-

fach belasteter Familien mit und ohne Migrationshintergrund.« Prof. Dr. Martin Hafen ist Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern in der Schweiz mit Schwerpunkt Frühe Förderung.



Schweiz

Regionalspezifische Besonderheiten beeinflussen die Implementierung Früher Hilfen: Fläche, Einwohnerzahl, finanzielle Ressourcen und vieles mehr, dazu Kulturräume und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. »Die Frühen Hilfen werden in Südtirol sowohl in deutscher als auch in italienischer Sprache vorangebracht. Es ist nicht immer einfach ein Konzept, das im deutschsprachigen Raum

Fortsetzung Seite 3 →

Fortsetzung im Gespräch: Über den Tellerrand hinaus →

Was muss hierbei beachtet werden?

T: Bei der Interpretation von Forschungsergebnissen muss beachtet werden, dass gerade in den Bereichen der Praxisforschung zu Frühen Hilfen die Ausgangsbedingungen und Kontextfaktoren großen Einfluss auf die Ergebnisse haben.

Wo sehen Sie Visionen und Ziele Früher Hilfen im globalen Kontext?

T: Die Visionen und Ziele werden durch das »Nurturing Care Framework«, d. h. das Rahmenprogramm für unterstützende Pflege und Erziehung der ganz kleinen Kinder, gesteckt. Dieses Rahmenprogramm ist gemeinsam von UNICEF und der WHO entwickelt worden und anwendbar auf alle Länder der Welt. Es geht darum, bereits während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren die

Voraussetzungen für eine bestmögliche Entwicklung der Kinder abzusichern.

Wo stehen wir hier aus Ihrer Sicht?

T: Um hier grundsätzlich weiterzukommen, müssen über die Frühen Hilfen hinaus weitreichendere gesellschaftliche Entwicklungen in Angriff genommen werden. Leider ist es in den letzten zehn Jahren nicht gelungen, viele der ehrgeizigen Ziele des 13. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung umzusetzen. Insbesondere ist es nicht gelungen, die zunehmende Kinderarmut und damit Bildungsbenachteiligung zu begrenzen. Aktuell werden sehr viele Anstrengungen unternommen, dies zu verändern. Die



Prof. Dr. Ute Thyen

strukturelle Benachteiligung von Familien mit Kindern in unserer Gesellschaft macht auch den Frühen Hilfen die Arbeit schwer, denn nicht immer reichen die persönlichen Ressourcen der Eltern aus, um die soziale Benachteiligung zu überwinden und ihren Kindern gute

Entwicklungsbedingungen zu bieten. Allerdings wird dies nicht durch einzelne Leuchtturmprojekte oder Initiativen gelingen, sondern es braucht gemeinsame, nachhaltige Anstrengungen der gesamten Gesellschaft und der gesamten Regierung. Das vollständige Interview finden Sie auf www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen-aktuell-1-19



Italien

entwickelt wurde, den italienischsprachigen Fachleuten nahezu bringen. Als problematisch für die Umsetzung der

Frühen Hilfen wird das Fehlen von Ressourcen wie beispielsweise der Familienhelferinnen und -helfer betrachtet, die es in Südtirol derzeit nicht gibt.« Dr. Christa Ladurner ist Koordinatorin der Fachstelle Familie im Forum Prävention in Südtirol.

Österreich und besonders Deutschland begleiten die Frühen Hilfen intensiv durch **Forschung und Evaluation**. Auf dieser Basis werden Standards erarbeitet und die Qualitätsentwicklung forciert.

»Von Beginn an haben die Ergebnisse der



Deutschland

wissenschaftlichen Evaluation die Entwicklung guter Praxis Früher Hilfen in Deutschland vorgebracht. Eine große

aktuelle Herausforderung ist es, den Bedarfen der Familien gerecht zu werden und die Angebote vor Ort daran auszurichten.«

Mechthild Paul, Leiterin des NZFH Deutschland.

Wissenschaftliche Erkenntnisse bilden eine solide Basis für politische Richtungsentscheidungen zu Frühen Hilfen, und sie leisten auch den Nachbarländern Unterstützung: »Die Tatsache, dass Frühe Hilfen eine wissenschaftliche Fundierung haben, erleichtert das Umsetzen des Konzepts ganz wesentlich. Wir hoffen die wissenschaftliche Diskussion und die praktischen Umsetzungen auch mit unseren Erfahrungen in den kommenden Jahren bereichern zu können«, sagt Christa Ladurner aus Südtirol.

Die Entwicklung Früher Hilfen

Bereits ab 2006 wurden in Deutschland bundesweit Modellprojekte Früher Hilfen erprobt. 2007 wurde das Nationale Zentrum Frühe Hilfen als Koordinierungsstelle eingerichtet; die Bundesinitiative Frühe Hilfen hat von 2012 bis 2017 den flächendeckenden Auf- und Ausbau Früher Hilfen in Deutschland begleitet und u. a. die Qualitätsentwicklung vorgebracht. Seit Januar 2018 setzt eine Bundesstiftung diese Arbeit fort. Sie fördert dauerhaft die Netzwerke Frühe Hilfen und stellt die psychosoziale Unterstützung von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern sicher.

In Österreich wurden 2009 in Vorarlberg erste Praxisprojekte Früher Hilfen erprobt. 2014 entstanden in fünf Bundesländern weitere Modellregionen und ab 2015 erfolgte in allen Bundesländern – in Kooperation von Gesundheitsbereich und Kinder- und Jugendhilfe – der Aus- und Aufbau von regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerken nach einem einheitlichen Konzept.

Mit zwei großen Studien, die viel zu geringe Investitionen in den Bereich frühkindlicher Förderung kritisieren, setzte 2009 auch in der Schweiz eine Dynamik pro Frühförderung ein. Anders als in Österreich und Deutschland nimmt der Staat in der Schweiz aber eine eher marginale Rolle bei Ausbau und Förderung ein; es bleibt den relevanten Bundesämtern für Sozialversicherung, für Gesundheit oder dem Staatssekretariat für Migration überlassen, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für Frühe Hilfen zu engagieren. Mitt-

lerweile hat knapp die Hälfte der Kantone eine Strategie Früher Förderung. Letzten Endes liegt die Hauptverantwortung der Ausgestaltung aber bei den Gemeinden, die sehr unterschiedlich aktiv sind.

In Südtirol gab es in den 2010er-Jahren schon zahlreiche Angebote für Familien mit Kindern bis zu drei Jahren, aber erst aufgrund einer Analyse des Ist-Zustandes 2016 wurde beschlossen, neue Wege der Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten aus dem Gesundheits-, Sozial und Betreuungsbereich zu beschreiten und Frühe-Hilfen-Systeme zu implementieren. Im Rahmen eines Pilotprojekts werden derzeit die Frühen Hilfen Südtirol in einem städtischen und einem ländlichen Einzugsgebiet als Kooperationsprojekt des Sozial- und Gesundheitswesens sowie des Erziehungs- und Bildungsbereichs realisiert.

Im Liechtenstein mit 38.000 Einwohnern stellt sich die Ausgangssituation ganz anders dar: »Jeder kennt jeden, die Wege sind kurz. In Liechtenstein sind grundsätzlich die notwendigen Angebote für Schwangere und

junge Familien bereits vorhanden. Die Frage ist, ob das Helfersystem funktional im Sinne der Frühen Hilfen kooperiert und



Liechtenstein

wenn nein, wie dies verbessert werden kann. Wir analysieren derzeit den Bedarf an Frühen Hilfen. Zu diesem Zweck laufen zwei Erhebungen. Wir werden uns hüten, Konzepte großer Länder einfach auf Liechtenstein zu übertragen. Vielleicht geht es auch einfach, schlanker.« Mag. Christoph Jochem ist Leiter der Sophie- von Liechtenstein Stiftung in Liechtenstein.

WISSEN aus der Forschung

Schrittweise und gut gesichert

Zur Rolle der Forschung bei der Entwicklung Früher Hilfen in Deutschland

Was muss politisch und in der Praxis geschehen, damit die Frühen Hilfen ihre Ziele erreichen und wirken? Es sind der flächendeckende Netzwerkaufbau und die gelingende Kooperation von Gesundheitsbereich und Jugendhilfe. Und schließlich müssen die Angebote Früher

Hilfen genutzt und von den Familien positiv bewertet werden, das vom NZFH entwickelte Stufenmodell (siehe Seite 4) verdeutlicht dies.

Um den Stand der Entwicklung festzustellen und die Bedarfe zu analysieren, wurden Frühe Hilfen in Deutschland von

Beginn an intensiv wissenschaftlich begleitet. Ab 2006 bis 2010 wurden in allen 16 Bundesländern Modellprojekte durchgeführt und evaluiert. Entsprechend dieser Erkenntnisse erfolgte der bundesweite Auf- und Ausbau interprofessioneller Netzwerke sowie die Fortbildung und der Einsatz von Gesundheitsfachkräften in den Frühen Hilfen. Ergebnisse der Kommunalbefragungen im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 bis 2017) konnten den erfolgreichen Strukturaufbau belegen: 2016

Fortsetzung Seite 4 →

Fortsetzung: Schrittweise und gut gesichert →

STUFENMODELL DES NZFH

Ziel: **Bessere Versorgung psychosozial belasteter Familien mit Frühen Hilfen**



gab es in 98,4 % aller Kommunen Netzwerke Frühe Hilfen.

Die wissenschaftliche Begleitforschung zeigt allerdings auch deutlich Entwicklungsbedarfe und Lücken auf: 2016 waren in vielen Kommunen wichtige Partner aus dem Gesundheitsbereich noch nicht in die Netzwerke eingebunden. 56,8 % der Kommunen beklagten einen eklatanten Mangel an Gesundheitsfachkräften.

Ein erfreuliches Ergebnis zeigt die Studie zur Erreichbarkeit und Effektivität: Familien in Deutschland nutzen die Frühen Hilfen und bewerten sie aufgrund ihrer Erfahrungen positiv. So schätzen beispielsweise 98 % der befragten Mütter die Unterstützung durch eine Gesundheitsfachkraft und würden deren Hilfe weiterempfehlen. ○

DIE ZAHL

71%

der Geburtskliniken, die ein Lotensystem Frühe Hilfen implementiert haben, sagen: Die Zusammenarbeit mit Externen hat sich verbessert, 52 % geben an, die Zufriedenheit der Mitarbeitenden hat sich verbessert.

Quelle: Forschungsprogramm ZuFa-Monitoring des NZFH

ARBEITSHILFEN

Hilfebedarf systematisch erkennen

Das »Systematische Explorations- und Verlaufsinventar für Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen« (SEVG) wurde vom NZFH in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entwickelt, damit Gesundheitsfachkräfte familiäre Ressourcen und den Hilfebedarf von Familien strukturiert erfassen, dokumentieren und auswerten können. Es umfasst einen dreiseitigen Einschätzungsbogen, ein digitales Auswertungsformular sowie eine achtseitige Anleitung. Ziel ist, die vielfältigen Hilfebedarfe zielgerichtet zu erfassen und die Kontrolle über den Verlauf der Betreuung zu verbessern. Zudem erleichtert die standardisierte Erfassung von Betreuungsbedingungen und -prozessen die Kommunikation innerhalb des Netzwerks Früher Hilfen und sie kann die Rückmeldung und Zielabsprache mit den Eltern unterstützen. ○

www.fruehehilfen.de/SEVG

IMPULSE FÜR FACHKRÄFTE

Frühe Hilfen für geflüchtete Familien

Die Publikation bietet Fachkräften Orientierung für die Arbeit um das Thema Flucht. Sie enthält Hintergrundinformationen, Praxis- und Methodenbeispiele sowie Anregungen für den kollegialen Austausch und Fragen zur Selbstreflexion. Die Publikation soll Fachkräfte in einem oft von Barrieren und Grenzen begleiteten Alltag und in der Arbeit mit geflüchteten Familien unterstützen. Die Autorinnen

präsentieren damit erste Ergebnisse eines Diskussionsprozesses, zu dem Expertinnen und Experten aus dem Arbeitsfeld der Frühen Hilfen und der Flüchtlingshilfe ihre Erfahrungen beigetragen haben. ○

www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen-fuer-gefluechtete-familien



IMPRESSUM

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.bzga.de
www.fruehehilfen.de

Verantwortlich für den Inhalt: Mechthild Paul

Gestaltung: Lübbecke | Naumann | Thoben, Köln

Text und Redaktion: Gisela Hartmann-Kötting, Heike Lauer

Bildnachweis: Vincent Leifer, Fotolia/biker3

Druck: Druckhaus Gummersbach PP GmbH

Auflage: 1.10.03.19

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

Bestellung: BZgA, 50819 Köln

Fax: 0221-8992-257

E-Mail: bestellung@bzga.de

Bestellnummer: 16000370

doi.org/10.17623/NZFH:FHaktuell1/2019

Gefördert vom:



Nationales Zentrum
Frühe Hilfen

Träger:



In Kooperation mit:

